

CHRIST'S POWERFUL MESSENGERS¹

Heil, Heiligkeit und Heilungen in den apokryphen Apostelakten

Livia Neureiter

Vorbemerkungen

Für die junge Christenheit ist die Bedeutung von Heiligen, welche sich auch in der Heiligenverehrung der ersten Jahrhunderte deutlich zeigt, hoch zu veranschlagen.² Eine Definition all dessen, was Heiligkeit umfasste, gestaltet sich als herausfordernd. Jedenfalls galt in der christlichen Antike sexuelle Abstinenz als ein »Mittel der Heiligung«³. Ebenso ist mit der Auffassung übernatürlicher Heiligkeit in der Frühzeit des Christentums eine breit belegte christliche Heilungstradition verbunden⁴, die die *Soteria*, die Rettung und Erlösung, das Heil des ganzen Menschen zum Ausdruck bringt.⁵

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, welche Verbindungen in den apokryphen Apostelakten⁶ zwischen Heil, der Rettung und Erlösung des ganzen Menschen, Heiligkeit und den damit verbundenen Heilungstraditionen auffindbar sind. Die antike Vorstellung, dass sich Heiligkeit in Kräften, Gegenständen und Personen manifestiert, die auch für die apokryphen Apostelakten belegt ist, ist dafür grundlegend.⁷

- 1 Der Titel dieses Beitrags lehnt sich an den folgenden Buchtitel an: Moule, C. F. D.: *Christ's Messengers. Studies in The Acts of the Apostles*, London: Lutterworth 1957 (= World Christian Books 19).
- 2 Vgl. Brown, Peter: *Die Heiligenverehrung*, Leipzig: Benno Verlag 1981.
- 3 Vgl. Dihle, Albrecht: Art. Heilig, in: RAC 17 (1988) 1–63, 59.
- 4 Zur Bedeutung von Grabstätten und den damit verbundenen Heilungstraditionen vgl. Brown, Heiligenverehrung, 14–55.
- 5 Vgl. Zehner, Joachim: Art. Heil, in: RGG⁴ 3 (2000) 1524–1526, 1524.
- 6 Im Folgenden wird die Zählung der deutschen Übersetzung der Apokryphen Apostelakten übernommen aus: Neutestamentliche Apokryphen. II. Apostolisches Apokalypsen und Verwandtes, Schneemelcher, Wilhelm (Hg.), 6. Aufl. der von Edgar Hennecke begründeten Sammlung, Tübingen: Mohr Siebeck⁶ 1997.
- 7 Vgl. Dihle, Heilig, 61; Böcher, Otto: *Dämonenfurcht und Dämonenabwehr. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der christlichen Taufe*, Stuttgart: Kohlhammer 1970 (= Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament NF 10).

Die apokryphen Apostelakten

Das Verhältnis der apokryphen Apostelakten zur kanonischen Apostelgeschichte ist ein viel diskutiertes.⁸ Die Datierung der einzelnen Apostelakten reicht von der Mitte des zweiten Jahrhunderts bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts.⁹ Als eine Sammlung von fünf Schriften — den Johannesakten, den Paulusakten, den Petrusakten, den Andreasakten und den Thomasakten — sind die Texte spätestens im vierten Jahrhundert durch die manichäische Rezeption belegt.¹⁰ Sowohl AutorInnen — als auch LeserInnenschaft sind umstritten¹¹, ebenso wie ihr Verhältnis zu paganen literarischen Gattungen und die Beeinflussung durch sie¹², ihr Bekanntheitsgrad ist jedoch belegt.¹³

Nach wie vor werden die apokryphen Apostelakten im deutschen Sprachraum anhand der von Rosa Söder 1932¹⁴ herausgearbeiteten fünf grundlegenden Elemente charakterisiert. Diese sind:

1. Das Element der Wanderung. 2. Das aretalogische Element, welches durch das Wunderbare in der Kraft des Helden zum Ausdruck kommt, ebenso wie 3. das teratologische Element, welches die Darstellung der Wunderwelt, in die die Apostel geraten, umfasst. 4. Das tendenziöse Element religiöser, philosophischer, politischer und ethischer Art, sowie 5. das erotische Element, welches durch die eigentlichen Liebesmotive und asketisch-enkratitische Züge gekennzeichnet ist.¹⁵

8 Vgl. Klauck, Hans-Josef: *Apokryphe Apostelakten. Eine Einführung*, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2005, 10.

9 Vgl. Klauck, *Apokryphe Apostelakten*, 10: Johannesakten (ca. 150–160 n. Chr.), Paulusakten (ca. 170–180 n. Chr.), Petrusakten (ca. 190–200 n. Chr.), Andreasakten (ca. 200–210 n. Chr.), Thomasakten (ca. 220–240 n. Chr.).

10 Vgl. Klauck, *Apokryphe Apostelakten*, 11–12.

11 Vgl. Weibliche AutorInnen sowie LeserInnenschaft betonen vor allem Davies, Steven L: *The Revolt of the Widows. The Social World of the Apocryphal Acts*, Carbondale u.a.: Southern Illinois University Press 1980; Burrus, Virginia: *Chastity as Autonomy. Women in the Stories of the Apocryphal Acts*, Lewiston, NY u.a.: Mellen Press 1987 (= *Studies in Women and Religion* 23).

12 Vgl. Wehn, Beate, »Vergewaltige nicht die Sklavin Gottes!« *Gewalterfahrungen und Widerstand von Frauen in den frühchristlichen Thekla Akten*, Königstein: Helmer 2006, 54–60; Kate Cooper, *The Virgin and the Bride. Idealized Womenhood in Late Antiquity*, Cambridge / London: Harvard University Press, 1999.

13 Vgl. Jensen, Anne: *Thekla, Die Apostolin. Ein apokrypher Text neu entdeckt*, Gütersloh: Kaiser 1999 (= *Kaiser Taschenbücher* 172), 79–80. 117–118 hier verweist Jensen auf den Reisebericht der Egeria 23,1–5, in welchem die Pilgerin davon berichtet, dass sie die Akten der heiligen Thekla an deren Heiligtum gelesen hat.

14 Söder, Rosa: *Die apokryphen Apostelgeschichten und die romanhafte Literatur der Antike*, Stuttgart: Kohlhammer 1932 (= *Würzburger Studien zur Altertumswissenschaft* 3).

15 Vgl. ebd., 3–4.

Eine Rezeption der apokryphen Apostelakten als alte »im Volke lebende Erzählungen von den Abenteuern, Wundertaten und Liebesaffären großer Männer«¹⁶ im Anschluss an Söder ist ebenfalls festzumachen.¹⁷ Die apokryphen Apostelakten von daher als unterhaltsame »Trivilliteratur« abzutun, lag nicht ferne, da ja auch ihre historische Zuverlässigkeit bereits in der Spätantike in Frage gestellt wurde; so beurteilt zum Beispiel Tertullian die Paulusakten als eine Fälschung eines kleinasiatischen Priesters.¹⁸

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die apokryphen Apostelakten eine spezifisch christliche Textsorte darstellen sowie dass sie fiktionale Prosa-Erzählungen sind.¹⁹

Heiligkeit und Enthaltbarkeit

Auf der Suche nach den Spuren christlicher Frauen in der Spätantike und aufgrund der Bearbeitung enkratitischer Tendenzen wurden die apokryphen Apostelakten in den vergangenen Jahrzehnten verstärkt bearbeitet.²⁰ Hinsichtlich der Enthaltbarkeitstraditionen, die die apokryphen Apostelakten kennzeichnen, ist festzuhalten, dass Enthaltbarkeit in der klassischen Antike als Charakterstärke galt und im jüdischen Kontext sexuelle Enthaltbarkeit und kultische Reinheit eng verbunden waren.²¹ Eine enge Verbindung von Enthaltbarkeit, kultischer Reinheit und damit verbundener Nähe zum Gött-

16 Vgl. ebd., 187.

17 Vgl. Klauck, *Apokryphe Apostelakten*, 19; Altaner Berthold / Stuiber, Alfred: *Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter*, Herder: Freiburg / Basel / Wien 1978, 118 hält fest: »Ein kleiner Teil der Apokryphen sind Erbauungs-Unterhaltungsschriften, die volkstümlichen, legendären und romanhaften Einflüssen weit geöffnet sind, insbesondere einer hemmungs- und geschmacklosen Wundersucht.«

18 Tertullian, *Über die Taufe* 17,4 »Wenn gewisse Frauen jene zu Unrecht ‚Paulusakten‘ genannte Schrift und das Beispiel Theklas verteidigen im Hinblick auf das Recht der Frauen, zu lehren und zu taufen, so mögen Sie wissen, daß in Asien der Presbyter, der diese Schrift verfaßt und dabei seine eigene Erfindung Paulus untergeschoben hat, zugab er habe dies aus Liebe zu Paulus getan, und von seinem Amt zurücktrat.« zitiert nach Jensen, *Thekla*, 71–72.

19 Vgl. Wehn, *Sklavin*, 54–60; Cooper, Kate: *The Virgin and the Bride. Idealized Womanhood in Late Antiquity*, Cambridge / London: Harvard University Press ²1999, 50–63 betont die verbindenden und zugleich entgegengesetzten Elemente zum antiken Roman.

20 Vgl. Burrus, *Chastity*; Davies, *Widows*; Jensen, *Thekla*, 109 beurteilt die Spätantike als »sexualpessimistisch« im Gegensatz zu unserem heutigen sexualoptimistischen oder sexualromantischen Zugang.

21 Vgl. Bauer, Johann Baptist: *Art. Enkrateia*, in: *Lexikon der christlichen Antike*, ders. / Manfred Hutter (Hg.), Kröner: Stuttgart 1999 (= *KTB* 332), 102; Chadwick, Henry: *Art. Enkrateia*, in: *RAC* 5 (1962) 343–365.

lichen macht auch Elizabeth Schüssler–Fiorenza für religiöse Gemeinschaften in der Antike fest.²²

Kultische Reinheit und damit Kultfähigkeit beziehungsweise Heiligkeit wird im spätantiken Kontext eng an Enthaltbarkeit rückgebunden.²³ Beate Wehn definiert vom griechischen Wortstamm her *Enkrateia*, Enthaltbarkeit, als »Macht, die jemand bei sich, über sich oder über etwas hat.«²⁴ Enthaltbarkeit, Macht über sich selbst haben, kann für den spätantiken christlichen Kontext eng mit Reinheit und Heiligkeit in Verbindung gebracht werden. Auch wenn hier Körperlichkeit und Sexualität im Vordergrund zu stehen scheinen, so sind doch in den apokryphen Apostelakten die damit verbundene religiöse Reinheit und Heiligkeit zentral. Nach antikerem Verständnis ist es möglich, durch Enthaltung Kräfte zu speichern, eine große Nähe zum Göttlichen zu bewirken, Anteil an göttlicher Kraft zu erlangen und Dinge bewirken zu können, die anderen Personen verwehrt sind.²⁵

Heil und Heilungen

Die apokryphen Apostelakten sind auch in ihrer Anlehnung an die spätantike Unterhaltungsliteratur eine Art »Massenmedium«²⁶, in welchem die Apostel zu christlichen Helden stilisiert werden, die Heiligkeit prototypisch leben und diese auch einfordern. Ihre christliche Lebenspraxis und Glaubensverkündigung bedeutet Heil, *Soteria*²⁷, ein »erfülltes, beglückendes und ewiges Leben.«²⁸ Heilserfahrungen werden bereits in den biblischen Schriften durch individuelle und kollektive Rettungserlebnisse zum Ausdruck gebracht. Der Heilswille Gottes, der allen Menschen gilt, wird im NT »ganz mit der Person und dem Geschick«²⁹ Jesu von Nazareth verbunden, dessen Name Jesus —

22 Vgl. Schüssler–Fiorenza, Elizabeth, Zu ihrem Gedächtnis ... Eine feministisch–theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge, Gütersloh: Kaiser ²1993, 226: Hier wird auf eine Haushaltsvorsteherin einer pythagoräischen Gruppe verwiesen, die keusch und unberührt bleiben soll.

23 Vgl. Wehn, Sklavin, 71–72.

24 Wehn, Sklavin, 70–71.

25 Vgl. Wehn, Sklavin, 80.

26 Vgl. Van Uytfange, Marc: Art. Heiligenverehrung. II Hagiographie, in: RAC 14 (1988) 150–183; Hinsichtlich der Aretalogien hält er fest: »Ihr Zweck ist propagandistisch.«, 172–173; Reitzenstein, Richard: Hellenistische Wundererzählungen, Leipzig: Teubner ²1963, 35 ordnet die apokryphen Apostelakten als volkstümliche, religiöse Aretalogie ein.

27 Vgl. Zehner, Joachim: Art. Heil. III. Dogmatisch, in: ⁴RG 3 (2000) 1524–1526; Er weist drauf hin, dass *Soteria* in »allen Überlieferungsgeschichten des NT vorkommt«, 1524.

28 Ebd., 1524.

29 Ebd.

Gott erlöst/rettet — dies auch zum Ausdruck bringt. Neutestamentlich ist eine Spannung bezüglich einer Heilsvorstellung von »Schon« und »Noch–Nicht« festmachbar. Im Besonderen zeigt sich durch die biblischen Texte, die die Heilungen Jesu und die leibliche Auferstehung³⁰ zu belegen suchen, dass Gott den ganzen Menschen und die ganze Schöpfung heil macht. Angesichts dessen ist es nur naheliegend, dass bereits für die Zeit der alten Kirche von der christlichen Gemeinschaft als Ort »des Heils und Ort heilender Gemeinschaft«³¹ berichtet wird und eine Vielzahl an Texten überliefert sind, die christliche Heilungstraditionen belegen. In den apokryphen Apostelakten werden die Apostel als machtvoll in ihren Taten charakterisiert, sie führen Heilungen, Dämonenaustreibungen und Totenerweckungen durch. Dieser Tradition kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als durch sie ein nicht-intellektueller Zugang zur christlichen Botschaft eröffnet wird. Diese Texte sind darüber hinaus missionarisch, insofern in ihnen erfolgreiche Glaubenswerbung »zum Heil«, konkret oft auch die Heilung oder Todesüberwindung³² der jeweils Betroffenen zentral ist.³³

Antike christliche Wundertraditionen

Bereits Origenes verteidigt den christlichen Wunderglauben als nicht intellektuellen Zugang und hält in Gegen Kelsos 1,38 fest, dass die Apostel nicht über dialektisches Wissen verfügen würden und daher die Menschen mit Wundern überzeugen müssten.³⁴

Mit diesem altkirchlichen Argument korreliert eine Aussage der gegenwärtigen Körpergeschichte: »Elementare Körperbilder können alle verstehen, da jede/r über einen Körper verfügt.«³⁵ Davies hält bezüglich des reflexiven Verhältnisses von christlicher Lehre und Heilungen in den apokryphen Apo-

30 Ebd.

31 Ebd., 1525.

32 Vgl. Fischbach, Stephanie M.: Totenerweckungen. Zur Geschichte einer Gattung, Würzburg: Echter 1992; Sie zeigt für die biblische Tradition ein Todesverständnis auf, welches »einen lokalen und einen dynamischen Aspekt« umfasst, 112.

33 Vgl. Davies, Widows, 44.

34 Vgl. Achtemeier, Paul J.: Jesus and the Disciples as Miracle Workers in the Apocryphal New Testament, in: Schüssler-Fiorenza Elizabeth (Hg.): Aspects of Religious Propaganda in Early Christianity and Judaism, Notre Dame: University of Notre Dame Press 1976, 149–195, 156–161; Paget, James Carleton: Miracles in Early Christianity, in: Twelftree, Graham H.: The Cambridge Companion to Miracles, Cambridge: Cambridge University Press 2011 (= Cambridge companions to religion), 131–148, 136.

35 Vgl. Lorenz, Maren: Leibhaftige Vergangenheit. Einführung in die Körpergeschichte, Tübingen: Diskord 2000 (= Historische Einführungen 4), 104.

stelakten fest: »The apostles described in the Acts need not have taught and then healed, or have healed and then taught. Healing taught; teaching healed.«³⁶

Bereits innerhalb des Kanons ist die Tradition der Aufforderung an die Apostel, Heilungen durchzuführen, belegt. Bei der Berufung der Zwölf in Mk 3,15 wird von der Vollmacht, die ihnen verliehen wird, Dämonen auszutreiben, ebenso wie bei der Sendung der Zwölf in Mk 6,7 gesprochen. In Mk 6,13 wird die erfolgreiche Sendung bestätigt, indem festgehalten wird: »... und sie trieben viele böse Geister aus und salbten viele Kranke mit Öl und machten sie gesund.«

Ebenso umfasst die Aussendung an die zweiundsiebzig Jünger in Lk 10,9 (parr.) den Auftrag zur Heilung Kranker: »Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt den Leuten: Das Reich Gottes ist euch nahe.«

Dass Wunder das Wirken der Apostel kennzeichnen, ist ebenfalls im paulinischen Schrifttum nachweisbar. Verwiesen sei hier auf 2 Kor 12,12, wo gegenüber der Gemeinde festgehalten wird: »Das, woran man einen Apostel erkennt, wurde mit großer Ausdauer unter euch vollbracht: Zeichen, Wunder und machtvolle Taten.«³⁷

Weiters belegt die Darstellung der Apostel als Wundertäter in der Apostelgeschichte des Lukas³⁸, in der Wunder der Apostel Petrus und Paulus, aber auch von Stephanus und Philippus berichtet werden, dass Dämonenaustreibungen, Totenerweckungen und Heilungen im spätantiken christlichen Verständnis untrennbar mit der Verkündigung der Botschaft Jesu verbunden waren.³⁹

Dabei ist festzuhalten, dass dem Wunderverständnis der Antike das Verständnis von einem Wunder als Ereignis, welches außerhalb des Gewohnten liegt, das die Normalität durchbricht und welches Aufsehen erregt, entspricht. Dabei ist der Hinweis auf eine höhere Macht, die Erfahrung des Göttlichen zentral.⁴⁰ Die neutestamentliche Forschung, im Besonderen Gerd

36 Davies, *Widows*, 25.

37 Vgl. *Semeion*, *Teras* und *Dynamis* sind die typischen Begriffe für den neutestamentlichen Kontext; vgl. Kollmann, Bernd: *Neutestamentliche Wundergeschichten. Biblisch-theologische Zugänge und Impulse für die Praxis*, Stuttgart: Kohlhammer³2011 (= Kohlhammer-Urban-Taschenbücher ;477), 10.

38 Klauck, Hans-Josef: Unterhaltsam und hintergründig. Wundertaten des Apostels in den Johannesakten, in: Grieser, Heike / Merkt, Andreas (Hg.): *Volksglaube im antiken Christentum*, Darmstadt: WBG 2009, 87–107, 88.

39 Vgl. Kelhoffer, James A.: *Miracle and Mission. The Authentication of Missionaries and Their Message in the Longer Ending of Mark*, Tübingen: Mohr Siebeck 2000 (= Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 2, 112).

40 Vgl. Kollmann, *Wundergeschichte*, 10.

Theißen, hat aufgezeigt, dass Wunderglaube so wie Heilungspraktiken historisch bedingt sind. Von daher ist die »Vorstellung eines zeitlosen Wunderglaubens«⁴¹ zurückzuweisen. Gerd Theißen betont den wachsenden Wunderglauben in der Antike und weist darauf hin, dass nirgendwo sonst im spätantiken Schrifttum so viele Wunder von einer einzigen Person überliefert seien wie von Jesus von Nazareth. Ebenso merkt er an, dass Protest— und Erneuerungsbewegungen immer auch durch charismatische Wunder legitimiert würden und Wunder von daher eine soziale Funktion haben und »einen Protest gegen menschliche Not zum Ausdruck bringen.«⁴² Auch Krankheit und Gesundheit, abweichendes und normales Verhalten, seien jeweils sozial definiert. Ebenso ist die Frage der Unterscheidung von Magie und Wunder eine Frage sozialer Etikettierung. »Die Definitionsmacht« einer Gesellschaft entscheidet, was als »Magie« sozial nicht akzeptiert und was als Wunder anerkannt wird.⁴³

Wunder werden durchaus als einer der Gründe für den Aufstieg des Christentums genannt.⁴⁴ Mitunter wird besonders auf den »strong effect of miracles upon the pagan žlower class«⁴⁵ hingewiesen.

Heilungstraditionen in den apokryphen Apostelakten

Wenn die apokryphen Apostelakten eine Fortsetzung christlicher Heilungstraditionen mit anderen Mitteln sind, soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, wie dieser biblische Anspruch in den apokryphen Apostelakten überliefert wird.⁴⁶ Was diesbezüglich in den apokryphen Apostelakten augenscheinlich ist, ist die Durchwobenheit dieser Texte mit Wundertraditionen, die unmittelbar zur Charakterisierung der Apostel dazugehören.⁴⁷

41 Theißen, Gerd / Merz Annette: *Der historische Jesus. Ein Lehrbuch*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht ³2001, 264.

42 Theißen, Jesus, 283

43 Vgl. ebd., 253–285.

44 Vgl. Davies, *Widows* 31; Paget, *Miracles* 131.

45 Paget, *Miracles*, 137.

46 Vgl. Van Cangh, Jean-Marie: *Miracles Évangélique — Miracles Apocryphes*, in: Van Segbroeck, Frans u.a. (Hg.), *The Four Gospels 1992. Festschrift Frans Neiryndck.III*, Leuven: Peters 1992 (= *Bibliotheca Ephemeridum theologicarum Lovaniensium* 100), 2277–2319.

47 Vgl. Achtemeier, Paul J.: *Jesus and the Disciples as Miracle Workers in the Apocryphal New Testament*, in: Schüssler-Fiorenza Elizabeth (Hg.): *Aspects of Religious Propaganda in Early Christianity and Judaism*, Notre Dame: University of Notre Dame Press 1976, 149–195; Bovon, François: *Miracles, magie et guérison dans le Actes apocryphes de apôtres*, in: *J ECS* 3 (1995) 245–259; ders.: *Miracles, Magic and Healing in the Apocryphal Acts of the Apostles*

Ähnlich wie in den innerkanonischen Heilungs— und Wundertraditionen sind auch in den außerkanonischen Texten die im Folgenden angeführten Elemente in Bezug auf Heilungen, Dämonenaustreibungen und Totenerweckungen zentral. Die Heilungs— und Wunderberichte scheinen der Charakterisierung der jeweiligen Hauptperson zu dienen; die Texte wirken fast wie eine Antwort auf die Frage »Wer ist dieser Apostel?« beziehungsweise »Wie haben wir uns das Wirken dessen, den er verkündigt, vorzustellen?«⁴⁸ In den Heilungs— und Wundererzählungen stehen Transgressionen⁴⁹ und Transformationen, durch welche häufig eine *conversio*, ein Leben beziehungsweise Weiterleben in christlicher Gemeinschaft, ermöglicht oder begründet wird, im Mittelpunkt. Sowohl die kanonischen als auch die außerkanonischen Heilungs— und Wundertraditionen sind geprägt durch Berichte einer Vielfalt an Beziehung und Begegnung. In ihnen sind Ängste, Nöte, Veränderungen und Zerstörung einerseits und zugleich Vertrauen und Glauben zentrale und ineinander verwobene Kategorien.⁵⁰ Die kanonischen und außerkanonischen Heilungs— und Wunderberichte sind Texte, die vor allem über die wirklichkeitsverändernde Wirkmacht Gottes berichten und zugleich auch die Wirkmacht des Glaubens betonen.

Trotz dieser grundsätzlichen Gemeinsamkeiten zwischen kanonischen und außerkanonischen Wundererzählungen sind zahlreiche Differenzen augenscheinlich. Das Repertoire der biblischen Heilungs— und Wundererzählungen⁵¹ ist deutlich erweitert. So finden sich in den apokryphen Apostelakten wundersam sprechende oder verständige Tiere.⁵² Das Ausmaß an Wiederherstellung wird erweitert und auch auf die Wiederherstellung zerstörter Gegenstände ausgedehnt. So findet sich in den Petrusakten eine Passage, die von einer Dämonenaustreibung erzählt. Ein Dämon, der sich durch Lachen zeigt, wird in Verbindung mit einem im Haus des Marcellus anwesenden Jungen gebracht. Petrus erkennt den Dämon und spricht ihn, wie aus den kanoni-

les, in: ders. (Hg.): *Studies in Early Christianity*, Tübingen: Mohr Siebeck 2003 (= Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 161), 251–266.

48 Vgl. Klauck, *Wundertaten*, 89.

49 gl. Geppert, Alexander C. / Kössler, Till: *Wunder. Poetik und Politik des Staunens im 20. Jahrhundert*, Berlin: Suhrkamp 2011 (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1984), 28: »Wunder sind für unmöglich gehaltene und daher Staunen erregende Transgressionen existierender Wissens— und Denkgrenzen, die alternative Ordnungsentwürfe aufscheinen lassen und häufig als Manifestationen von Transzendenz gedeutet werden.«

50 Vgl. Bovon, *Miracles*, 256 »...the function is clear: the miracle signals that the God of Christians has an agenda of communion and life«.

51 Theißen, *Jesus*, 260.

52 In den Petrusakten wird von einem sprechenden Hund 4,9. 5,12 in den Johannesakten von klugen Wanzen 60–61 erzählt; vgl. Splitter, Janet: *Animals in the Apocryphal Acts of the Apostles. The Wild Kingdom of Early Christian Literature*. Tübingen: Mohr Siebeck 2008 (= Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 2,247).

schen Schriften bekannt, direkt an: »Und du nun, was du auch immer für ein Dämon bist, im Namen unseres Herrn Jesus Christi fahre aus dem Jüngling heraus, ohne ihm zu schaden; zeige dich allen Umstehenden.«⁵³ Typischerweise erfolgt die Anrede wie auch bei den Heilungen in den apokryphen Apostelakten im Namen Jesu Christi.⁵⁴ Weiters wird der Dämon aufgefordert, dem Jungen nicht zu schaden und sich den Anwesenden zu zeigen — auch als Beleg für den Erfolg.⁵⁵ Darüber hinaus erfahren wir in den Petrusakten, dass beim Ausfahren des Dämons eine neuerliche Unheilssituation dadurch entsteht, dass das Standbild des Kaisers zerstört wird. Marcellus, der Hausherr, bringt sein Entsetzen zum Ausdruck, indem er seine Angst vor dem Kaiser und seinen Spitzeln⁵⁶ äußert. Petrus sagt Marcellus die Wiederherstellung der zertrümmerten Statue zu. Dafür bedarf es allerdings seines Glaubens. Petrus instruiert Marcellus darin, was zu tun ist, damit die Integrität, die Wiederherstellung der Statue gelingen kann.⁵⁷ Die erste Grundvoraussetzung dafür ist also der Glaube, als nächstes folgt eine Aufforderung zum Gebet und als drittes der Auftrag zum Durchführen eines vorgegebenen Ritus — das Besprengen der Statue mit Wasser. Dem Ablaufschema der apokryphen Apostelakten entspricht dabei, dass die Wiederherstellung zuerst vorbereitend berichtet wird, um dann durchgeführt zu werden: »Darum nehme ich das Wasser in meine Hände und in deinem Namen besprenge ich diese Steine, damit die Statue wieder unversehrt werde, wie sie vorher war. ... so soll dieser Stein wieder heil werden, wie er vorher war.«⁵⁸ Die erfolgreiche Durchführung der Wiederherstellung wird in den Petrusakten auch als erstes Wunder⁵⁹, das unter den Händen des Marcellus geschehen war, vorgestellt. Auch dies entspricht der Tradition der apokryphen Apostelakten, dass außergewöhnliche Ereignisse auch als solche im Text sprachlich klassifiziert werden.⁶⁰ Weiters kennzeichnet die apokryphen Apostelakten, dass die Apostel

53 Petrusakten 4,11.

54 Vgl. Kollmann, Bernd: *Jesus und die Christen als Wundertäter. Studien zu Magie, Medizin und Schamanismus in Antike und Christentum*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1996 (= *Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments* 170), 350–355.

55 Vgl. Philostrate, *Das Leben des Apollonios von Tyana* 4,20.

56 Vgl. Bremmer, Jan N.: XI. *The Apocryphal Acts: Authors, Place, Time and Readership*, in: ders. (Hrsg.) *The Apocryphal Acts of Thomas*, Leuven: Peeters 2001 (= *Studies on Early Christian Apocrypha* 6), 149–170, 155, der auf Grundlage dieser Angabe einen Datierungsvorschlag bietet.

57 Dreifach wird im Text *integra* genannt, bis schließlich der Wiederherstellungserfolg mit *et statua integra facta est* bescheinigt wird.

58 Petrusakten 4,11.

59 *Signum*; vgl. Kollmann, *Wundergeschichten*, 10.

60 Johannesakten 19–25, die Heilung/Auferweckung von Kleopatra wird als »unbegreiflicher Anblick« beurteilt.

ihr Vermögen zu heilen delegieren⁶¹ und durch formelhafte Aufforderungen übertragen. Diese lauten häufig: »Steh auf!«⁶²

Ungewöhnlich erscheint auch, dass in den apokryphen Apostelakten auferweckte Personen die erfolgte Transgression und Transformation — ihre Auferweckung — bedauern. So wird zum Beispiel ein von seinem Sohn getöteter Vater durch Johannes auferweckt.⁶³ Johannes fordert den alten Mann auf: »So steh nun auf und gib Gott die Ehre...!«⁶⁴ Dieser antwortet gemäß dem Schema der apokryphen Apostelakten: »Ich stehe auf, Herr!«⁶⁵ Nach der erfolgreichen Erweckung jedoch folgt die Beschwerde des Erweckten: »Mich, der ich freigeworden war von meinem ganz schrecklichen Leben, der ich meines Sohnes ... Freveltaten ertragen habe ... — mich hast du zurückgerufen, Mann des lebendigen Gottes, wozu?«⁶⁶

Eine weitere Besonderheit der apokryphen Apostelakten ist das Phänomen der Massenheilung. In den Johannesakten wird eine Heilung von alten Frauen im Theater berichtet.⁶⁷ Auffällig dabei ist, dass Kleopatra und Lykomedes, die zuvor selbst geheilt/auferweckt wurden, gemeinsam mit Johannes zusammen Vorkehrungen für die Fürsorge für die alten Frauen treffen. Bei der Szene im Theater geht es eindeutig um einen Machterweis Gottes. Die alten Frauen werden im Text so eingeführt, dass nur vier bei leiblicher Gesundheit sind. Johannes wird aufgefordert, unbekleidet ins Theater zu gehen, wodurch gewährleistet werden soll, dass er auf keinerlei Hilfsmittel angewiesen ist — dies entspricht der antiken christlichen Heilungstradition.⁶⁸ Es folgt eine ausführliche Predigt des Johannes zur christlichen Lebensführung. Die Heilung selbst wird nicht näher ausgeführt, sondern es wird festgehalten: »Und nach diesen Worten heilte Johannes durch Gottes Macht alle Krankheiten.«⁶⁹

Eine weitere Folge der Heilungen und Totenerweckungen sind nicht nur Glaube und Bekehrungen, sondern auch wirtschaftliche und soziale Veränderungen. So fordert Petrus die Mutter des Nicostratus auf, die freigelassenen Sklaven nach der Auferweckung ihres Sohnes nicht wieder in ihren ur-

61 Johannesakten 19–25 oder 63–86, wobei jeweils von Frauen, die auf Aufforderung des Apostels eine Heilung/Totenerweckung durchführen, berichtet wird.

62 Petrusakten 8,28, vgl. Kollmann, Wundertäter 350–355; Davies, Widows, 24–25.

63 Johannesakten 48–53.

64 Johannesakten 52.

65 Ebd.52.

66 Johannesakten 52; ebd. 83 erzählt die Auferweckung des Fortunatus durch Drusiana, welcher nach seiner Erweckung die Flucht ergreift.

67 Johannesakten 30–37; Klauck, Wundertaten, 93–94.

68 Vgl. Achtemaier, Miracle, 169; Paget, Miracles, 140.

69 Johannesakten 37.

sprünglichen Status rückzusetzen. Die Mutter sagt dies zu — ebenso wie auch die Aufwendung der für das Begräbnis geplanten Mittel für die Freigelassenen und die Witwen.⁷⁰

Dass Wunderwirken und die Keuschheitsforderungen der Apostel in den apokryphen Apostelakten sind jedoch keine eindimensionalen Erfolgsgeschichten, sie werden auch als Anlass massiver Konflikte, Zurückweisungen, Verdächtigungen und schlimmster Anklagen dargestellt. So werden auch die Apostel selbst und ebenso die mit dem Christentum Sympathisierenden und für den Glauben Gewonnenen als vielfach gefährdet — nicht zuletzt durch die politischen Autoritäten — und bedroht skizziert.⁷¹

Zusammenfassung

Die Apostel werden in den apokryphen Apostelakten besonders auch durch die vielgestaltigen Wundertraditionen als machtvolle Verkündiger Christi, als wahrhaftige Apostel charakterisiert. Ihr dargestelltes Wirken als wundertätige christliche Helden — aber auch als angefeindete Antihelden — ruft Glauben hervor; ihre Aufforderung zu moralisch-integrier Lebensführung, zu Enthaltsamkeit, zu einem heiligmäßigen Leben sind zentrale Elemente dieser literarischen Gattung. Durch sie und in ihr wird ein christlicher Anspruch hinsichtlich heiligmäßigen Lebens und zu erlangendem Heil realisiert und kommuniziert.

Den Heilungen und Wundern kommt innerhalb dieser Tradition besondere Bedeutung zu, insofern sie ein Medium sind, das Phänomene an der »Grenze« — grenzüberschreitende Phänomene — thematisiert. Durch sie werden Gefühle und Emotionen angesprochen und ausgelöst; »Corporealität«⁷² wird genutzt und auf dieser Grundlage wird die christliche Botschaft von Heil und Erlösung ganz grundlegend kommuniziert.

70 Petruskaten 8,28; Jensen, Thekla 48.

71 Vgl. Wehn, Thekla 135–139; Rhee, Helen: *Early Christian Literature. Christ and Culture in the Second and Third Centuries*, London: Routledge 2005 (= *Routledge Early Church Monographs*), 171–179.

72 Corporealität wird hier in Anlehnung an Enzner-Probst, Brigitte: *Frauenliturgien als Performance. Die Bedeutung von Corporealität in der liturgischen Praxis von Frauen*, Neukirchen-Vluyn, Neukirchener, 2008 21 verstanden als eine »umfassende, vom Körper her gedachte menschliche Existenzweise«.